

VLADIMÍR PODBORSKÝ

## SCHÜSSELN MIT MÄANDER- UND GIRLANDENVERZIERUNG IN DER SÜDMÄHRISCHEN HALLSTATTZEIT

Für die historische Konzeption der mitteleuropäischen Hallstattzeit ist eine Klärstellung der gegenseitigen Beziehungen der einzelnen Kulturen, die bis jetzt im mitteleuropäischen Raum ausgearbeitet worden sind, unerlässlich. Beim gegenwärtigen Niveau der Erkenntnisse wäre es kaum möglich die bekannten Fakten über den geographischen Umfang und den allgemeinen Charakter der einzelnen Kulturen dieses „Endes der mitteleuropäischen Vorzeit“<sup>1</sup> wesentlich zu korrigieren. Dafür bleibt aber eine Reihe von Unklarheiten in ihrer inneren Periodisierung, gegenseitigen Synchronisierung und beiderseitigen Beziehungen vom Standpunkt der historisch-gesellschaftlichen Erscheinungen. Diesem Zweck können zum Teil auch einige — scheinbar nur äusserliche — Details aus dem Gebiet der materiellen Kultur, die bisher entweder der Aufmerksamkeit entgingen, oder ohne entsprechende Wertung konstatiert wurden, dienen.

Unser Beitrag betrifft die südmährische Hallstattkultur (HC-D), die auch als Horákovcer Kultur bezeichnet wird. Von der Reihe von Verzierungselementen der Keramik, die — zum Unterschied von der HB Stufe — auf eine Verbindung der Horákovcer Kultur mit dem südböhmischen Milieu und somit auch mit der westhallstattischen Welt hinweisen, ist ausser der Bemalung auch die innere Verzierung von flachen Formen zu erwähnen; es handelt sich namentlich um gerillte oder gravierte Mäander- und Girlandenornamente, die in verschiedenartigen Variationen gewöhnlich auf die Innenseite grösserer tellerartiger Schüsseln appliziert sind. Ihr Vorkommen auf der Keramik in Gräber und Siedlungskomplexen der Horákovcer Kultur ist, angesichts ihrer Originalität, imstande einen bedeutungsvollen Beitrag zur Bestimmung der allgemeinen Stellung der südmährischen Hallstattperiode im Rahmen der benachbarten Kulturen zu leisten.

Von der Existenz der Schüsseln mit Mäanderverzierung in der Horákovcer Kultur wusste man zwar schon früher, es wurde jedoch zumeist nur auf zwei Lokalitäten (Rybníky, Bošovice) hingewiesen.<sup>2</sup> In Wirklichkeit gibt es mehrere Fundorte mit den erwähnten Schüsseln. Die Girlandenverzierung lässt sich von der Mäanderverzierung nicht trennen, denn beide Motive erscheinen regelmässig gemeinsam auf einem Gefäss und nur vereinzelt findet man eines von ihnen selbständig.

Vorerst wollen wir ein Verzeichnis von den Schüsseln mit Mäander- und Girlandenverzierung aus dem Areal der Horákovcer Kultur bringen:<sup>3</sup>

#### 1. BEZKOV (Kr. Znojmo)

Aus der Siedlung in der Flur „Záhumičský“ (Erforschung des Prähistorischen Instituts der philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně-Universität in Brno 1963) stammt aus dem Grubenhäus (Objekt Nr. 1) das Bruchstück einer Schüssel mit Mäanderverzierung auf der Innenseite (Taf. XI:5). — JM Znojmo (V. Podborský, SPFFBU E 10, 1965, 147, Taf. II:3).

#### 2. BOŠOVICE (Kr. Vyškov)

Aus dem Hügelgrab Nr. IX in der Wald-Abteilung 44a (Erforschung von E. Kolibábe 1932) stammt auch eine Schüssel mit Mäanderverzierung (Taf. X:2).

[Die grössere Schüssel mit leicht abgerundeten Wänden und breiterem, etwas füschenförmigem Boden. Die Oberfläche an der Aussenseite ist rauh, von brauner Farbe, innen schwarz poliert), mit bunter Verzierung: am Boden ist ein graviertes Kreuzornament mit einem Grübchen in der Mitte und V-förmiger Ausfüllung in den einzelnen Sektoren (doppelte und dreifache Bündel von Linien sind mit Reihen von Punkten umsäumt), an den Wänden windet sich ein durchlaufender runder Mäander mit 4 Gipfelköpfen; über den äusseren Lücken in dem Mäander befinden sich gravierte Dreiecke mit hinausstehenden Haken in den Spitzen; innerhalb der äusseren Mäanderköpfe ist immer ein Sonnenmotiv appliziert. (MD 37,8 H 9—10 BD 15) ] — MM Brno (M. Šolle. PA XLVI, 1955, 113, Abb. 6:4a; 123. Abb. 12:9).

#### 3. BRNO-ŽIDENICE

Wahrscheinlich aus einem der Horákovcer-Gräber, die beim Bau einer Kaserne freigelegt wurden (Erforschung SAÚ Brno — I. L. Červinka), stammt ohne Möglichkeit einer genauen Einreihung in die Fundkomplexe auch eine Schüssel mit Girlandenverzierung (a. — Taf. XII:3) und einige Soherben von zwei weiteren verschiedenen Schüsseln (b., c. — Abb. 1 hält auch die Begleitkeramik nach der Lage in MM fest, wo alles als Grab 3 bezeichnet ist):

[a. Eine grössere tellerartige Schüssel mit leicht gewölbten Wänden, nach aussen gebogenem Rand und geradem breitem Boden. Die Oberfläche des Gefässes ist schwarzbraun, geglättet, aussen ohne Verzierung, innen windet sich an den Wänden ein Kranz von 9 Girlanden, die von zwei unregelmässigen Rillen umrandet von 3 eingravierten Linien, gebildet werden; auf dem gewölbten erweiterten Rand wechseln in drei Interwallen je 6 Gruppen gegeneinander gruppiertes Rillen. (MD 37 H 11 BD 10,5) ] — MM Brno (unpubliziert).

[b. Zwei grössere Randscherben einer Schüssel mit gewölbten Wänden und leicht gebogenem Hals, ohne erhaltenen Boden. Die Oberfläche der Scherben ist aussen braun geglättet, innen graphitiert, verziert mit girlandenartigen Bogen mit Grübchen im oberen Rand und mit durchlaufendem gewölbtem Mäander an den Wänden. (MD etwa 28) ] — MM Brno (unpubliziert).

[c. Einige Bruchstücke einer grösseren Schüssel mit stark abgeschourter Oberfläche, wahrscheinlich gewölbten Wänden, einem leicht gebogenem Hals und grösserem gewölbtem Boden. Innen an den Wänden windet sich nahe dem Boden ein Kranz von doppelten Girlanden, am Boden bilden vier Paare von Bogen ein zentrales Kreuzmotiv mit einem Grübchen in der Mitte. (MD etwa 32—34 BD 9) ] — MM Brno (unpubliziert).

#### 4. JAROMĚŘICE NAD ROKYTNOU (Kr. Znojmo)

Aus der bekannten befestigten Siedlung in der Flur „Hradisko“ bei Jaroměřice n. R. stammt neben einer grossen Menge Material (ältere Erforschung J. Palliardiš) auch das Bruchstück einer

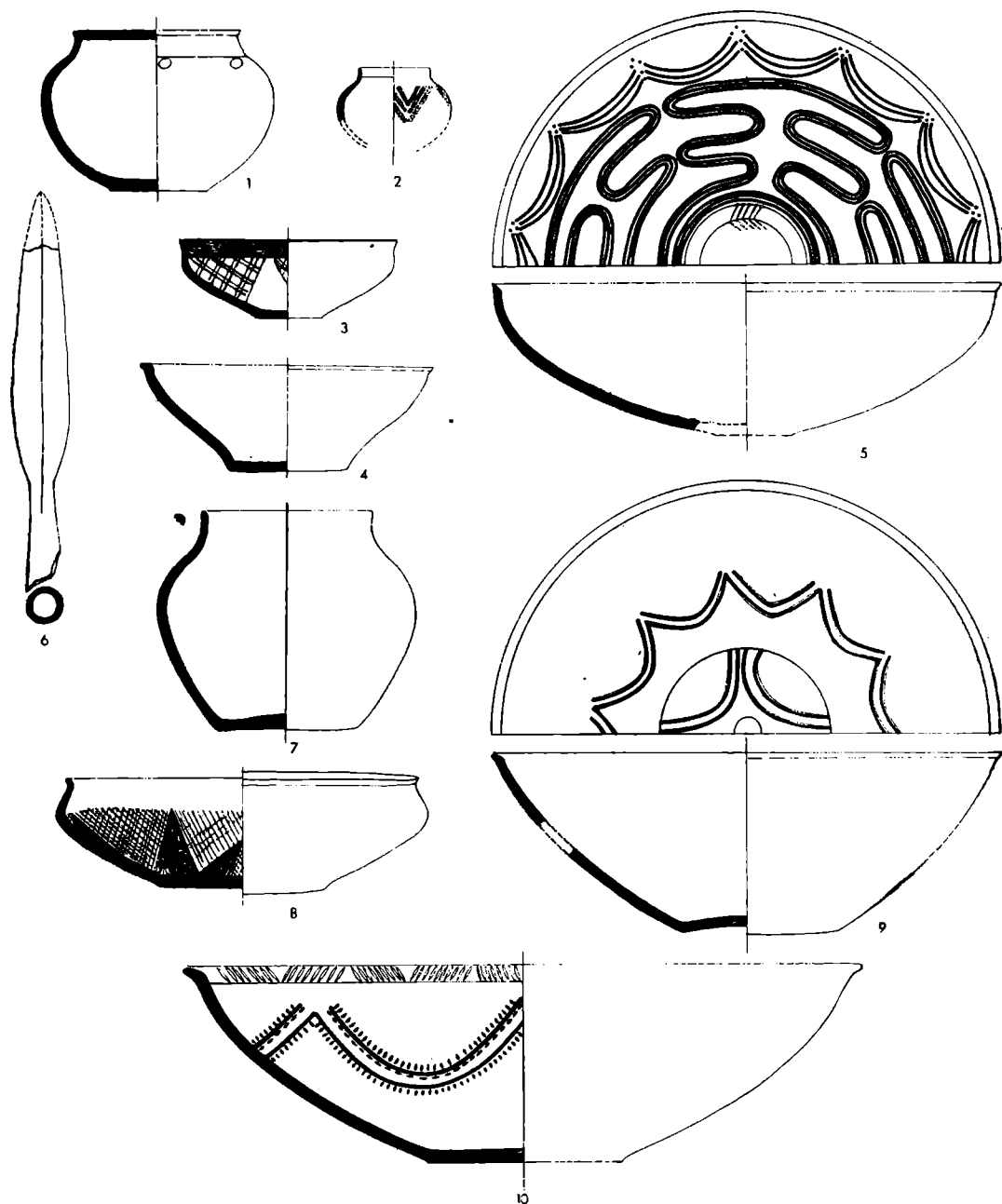
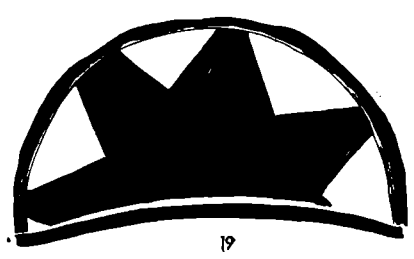
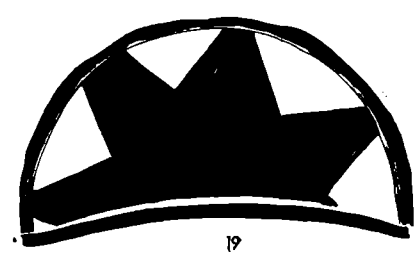
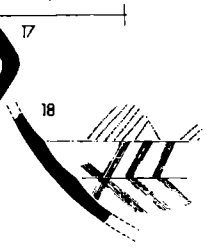
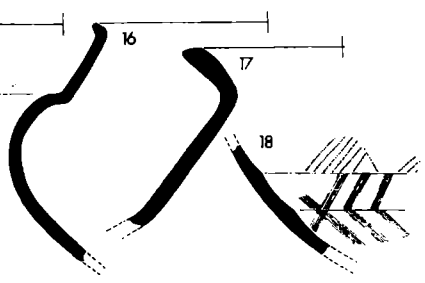
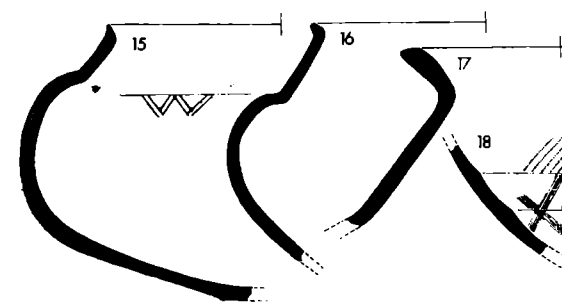
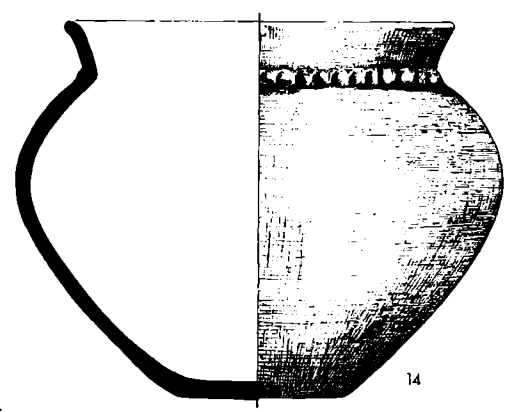
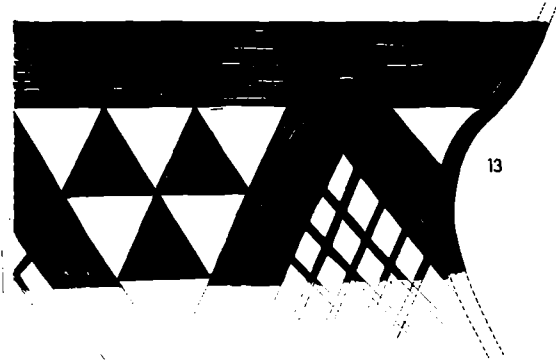
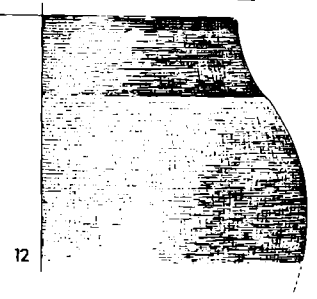
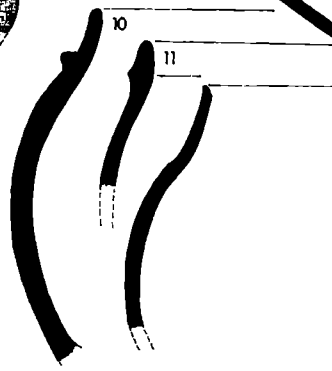
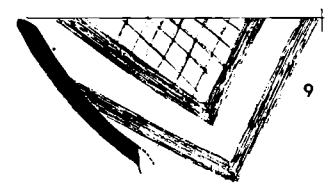
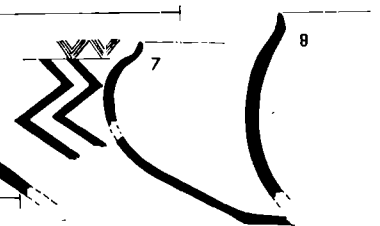
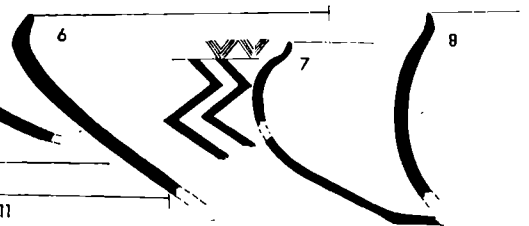
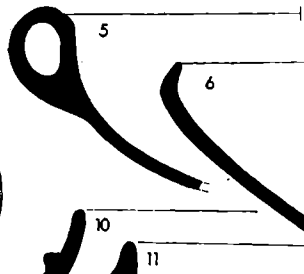
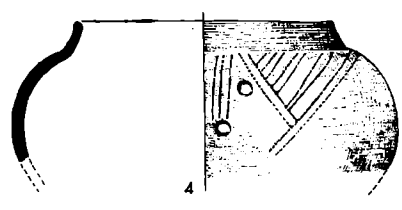
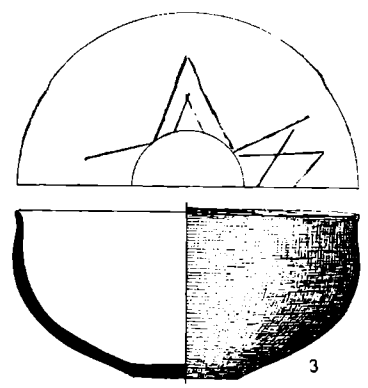
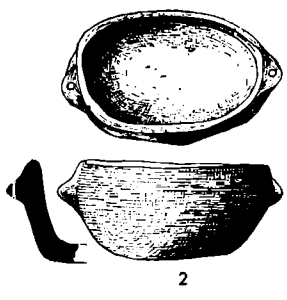
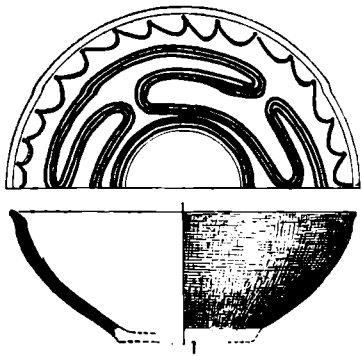


Abb. 1. Brno-Židenice. Schüsseln mit Mäander- und Girlandenverzierung aus den Gräbern mit Begleitkeramik. (Zeichnung: V. Podborský und H. Tomková.)



Schüssel mit typischer Verzierung (a.) und ein anderes mit unregelmässigem graviertem Mäander (b. — Taf. XI : 1, 4).

[a. Ein Teil der Wand der grösseren Schüssel mit grauer, rauher äusserer Oberfläche, innen jedoch mittels Graphit gut geglättet, mit dreifacher Rillen-Verzierung eines durchlaufenden gewölbten Mäanders und eines dreifachen Girlandenbogens mit Grübchen in den Verbindungen. (B 9,5)] — MM Brno (unpubliziert).

[b. Ein Teil der Wand einer graubraunen Schüssel mit inwendig graphitierter Oberfläche, die mit einer gravierten Verzierung sehr unregelmässiger Mäandroider-Elementen versehen ist. (B 8) ] — MM Brno (unpubliziert).

#### 5. OSTOPOVICE (Kr. Brno-Land)

Aus einer Siedlungsgrube in der Flur „Za huménky“ (Erforschung von F. Mikulášek 1947) stammt auch die Hälfte einer Schüssel mit typischer Verzierung (Abb. 2 bringt den ganzen Fundkomplex mit klassischer Horákover, auch bemalter Keramik; vgl. auch Taf. IX:5).

[Die Hälfte einer kleineren Schüssel mit gewölbter Wand, leicht gebogenem Hals und schräg nach innen geschnittenem Hals. Die Aussenseite des Fragments ist rau, graubraun; auf der graphitierten Innenseite befindet sich eine Verzierung vom einem durchlaufenden gewölbten Mäander an der Wand und von kleinen girlandenartigen Bogen mit Grübchen in den Verbindungen, die unter dem Rand angebracht sind; bei dem Boden befindet sich eine dreifache Rillen-Profilierung. (MD 16—17 H 5,8) ] — NM Praha (unpubliziert).

#### 6. PAVLOV (Kr. Břeclav)

Aus dem beschädigten Skelettgrab Nr. 3 (Erforschung AÚ ČSAV Brno 1950 — J. Král) stammt eine rekonstruierte Schüssel mit Girlandenverzierung (Abb. 3. — In demselben Grab wurden auch Reste eines bemalten Gefässes von donauländischem Stil aufgefunden).

[Eine grössere Schüssel mit gewölbten Wänden, gebogenem Hals, horizontal geschnittenem Rand und grösserem gewölbtem Boden. Die Oberfläche ist aussen braun geglättet, innen ursprünglich graphitiert, jetzt ziemlich abgeschabt und verziert mit zwei vierfachen girlandenartigen Kränzen, die durch Rillen ausgeführt sind; ein Kranz befindet sich auch am Boden. Mit gegen- einanderliegenden Schraffierungen ist auch der Rand und die äussere Fläche des Halses verziert. MD 39,5 H 11,5 BD 12) ] — MM Brno (J. Král, AR 4, 1952, 37—38).

#### 7. RYBNÍKY (Kr. Znojmo)

Aus dem Hügelgrab I in der Flur „Pole na dílech“ (Erforschung von J. Kaufmann 1928) stammt eine unikate Schüssel mit reicher Verzierung (a. — Taf. IX : 3). — Eine unbestimmte Einreihung nach den Fundkomplexen hat eine weitere Schüssel mit Mäanderverzierung (b. — Taf. IX:2) und eine ähnliche Schüssel mit sternförmiger Verzierung (c. — Taf. IX:1). Vielleicht aus einem (zerstörten?) Grab stammt ein Bruchstück mit typischer Verzierung (d. — Taf. IX:4).

[a. Grössere Schüssel mit gewölbten Wänden, schräg nach innen abgeschnittenem Rand und gewölbtem füschenartigen Boden. Die Oberfläche des Gefässes ist beiderseitig, besonders innen vollkommen graphitiert, aussen ohne Verzierung, innen mit folgender Verzierung: unter dem Rand ist ein Kranz von kleinen dreifachen Girlandenbogen mit Grübchen in den Verbindungen, weiter unten folgt an der Wand ein durchlaufender gewölbter Mäander von 6 Gipfelköpfen; die Doppelrille am Boden ist mit 8 Gruppen von drei, fünf und neun gegeneinanderliegenden Rillen mit Punkten in den Spitzen geschmückt, der Boden mit innerer Punktrossette ist am Rand wiederum mit dreifachen Girlanden mit je vier Punkten in den Verbindungen umrandet. (MD 29,8 H 10,6 BD 9,8) ] — NM Praha (unpubliziert).

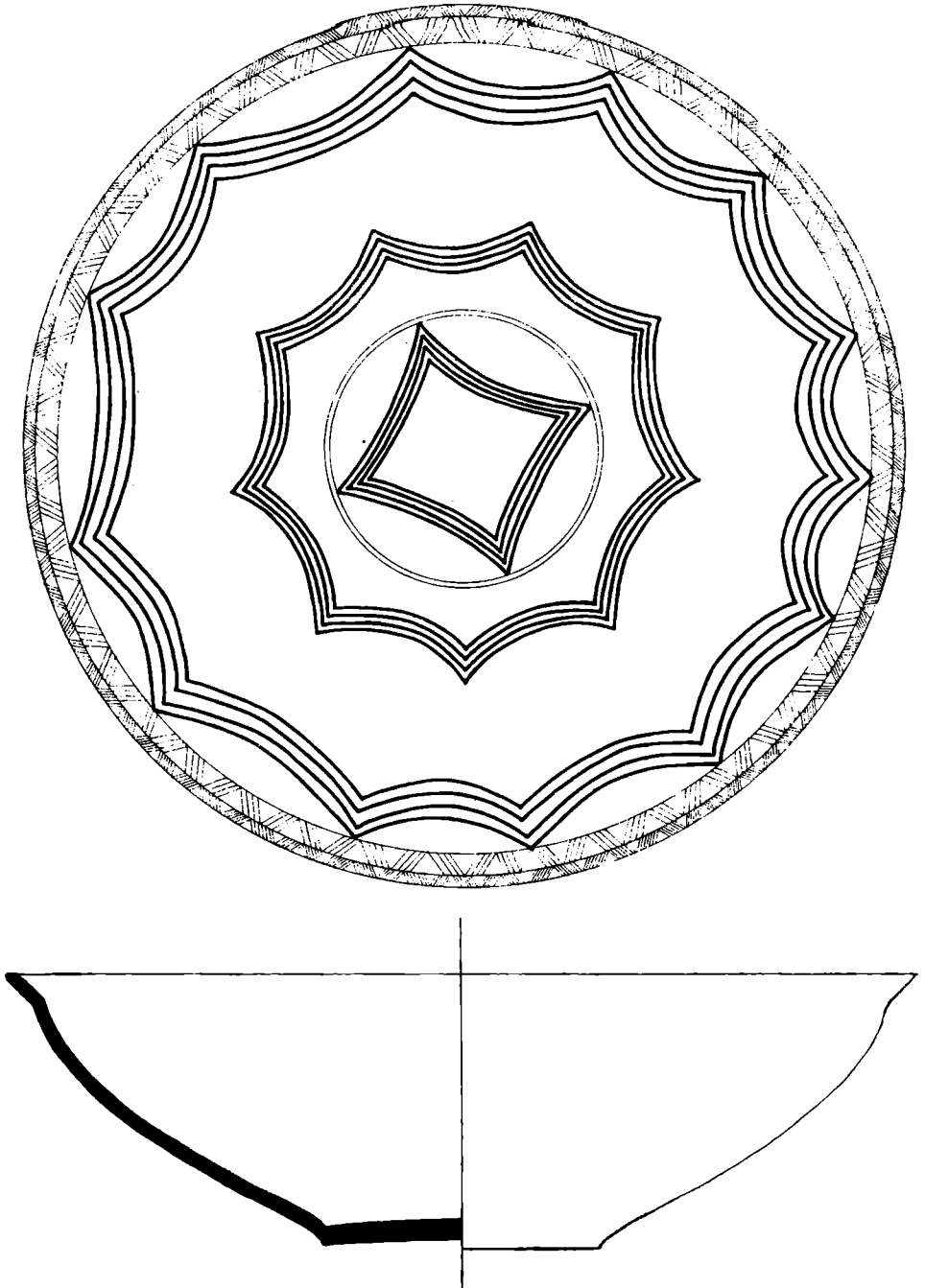


Abb. 3. Pavlov. Schüssel mit Girlandenverzierung aus dem Grab Nr. 3. (Zeichnung: V. Podborský und H. Tomková.)

[b. Eine Schüssel von vollkommen übereinstimmender Form, jedoch kleinerer Dimension, ursprünglich mit beiderseitig graphitierter Oberfläche, heute bereits sehr abgeschabt, sodass auch die Verzierung einigermaßen undeutlich geworden ist. Unter dem Rand befinden sich doppelte Rillengirlanden mit 1—3 Grübchen in den Spitzen; es handelt sich um zwei Reihen in Interwallen vorgeschobener Girlanden, die auf diese Weise übereinander hinausreichen. Weiter unter befindet sich an der Wand ein durchlaufender gewölbter Mäander mit 6 Gipfelköpfen, der durch eine dreifache Rille gebildet wird. Der Boden zeigt eine thematisch gleiche Verzierung wie die vorhergehende Schüssel. (MD 18,4 H 6—6,6 BD 7,6)] — MM Brno (unpubliziert).

[c. Eine niedrige Schüssel mit gewölbten Wänden, gebogenem Hals und erweitertem, schräg nach innen geschnittenem Rand und leicht nach innen gebogenem Boden mit einem Grübchen in der Mitte. Die Oberfläche ist an beiden Seiten dunkelbraun, inwendig ursprünglich graphitiert. An der maximalen Ausbauchung befinden sich an der Aussenseite 7 Paare von Grübchen, wodurch an der Innenseite linsenförmige Buckelchen in den Spitzen des Girlandenornaments entstehen; dieses Ornament bildet das hauptsächliche Ziermotiv innerhalb der Schüssel und ist durch doppelte Rillen ausgeführt. Der Boden ist mit 5 Gruppen radialer Rillen mit Grübchen in den Spitzen verziert, ein Kranz von Kreisen umgibt auch das zentrale Grübchen im Boden. (MD 16,2 H 4,8 BD 5)] — MM Brno (unpubliziert).

[d. Randteil einer grösseren Schüssel mit stark gewölbten Wänden, niedrigem, gebogenem Hals und stark schräg nach innen geschnittenem Rand. Die Oberfläche der Aussenseite ist braun, korrodiert, innen graphitiert, mit Resten einer dreifachen Girlande unter dem Rand und einem Teil des durchlaufenden gewölbten Mäanders weiter unter der Wand. (MD etwa 30)] — M Moravský Krumlov (unpubliziert).

#### 8. VĚMYSLICE (Kr. Znojmo)

Aus einem Brandgrab in der Flur „Na ledvici“ (älterer Fund) stammen nicht rekonstruierbare Reste einer grösseren Schüssel mit braunroter, abgeschuener Oberfläche und innerer Mäanderverzierung, ausgeführt durch vier Rillen-Lilnien und einer Gruppe von Grübchen in den freien Flächen (Taf. XI:6—9). — MM Brno (I. L. Červinka, ČVMSO 27, 1902, 75; derselbe, Morava za pravěku, Brno 1902, 252).

Wie aus dem Verzeichnis hervorgeht, erscheint die Mäanderverzierung von Schüsseln der Horákov-er Kultur in einigen verwandten Varianten:

1. Einteiliger gewölbter Mäander ohne Kombination mit Girlandenbogen (Bošovice; auch in diesem Falle jedoch mit anderer Verzierung ergänzt).
2. Einteiliger gewölbter Mäander mit Kombination von Girlandenbogen am Rand, bzw. auch am Boden des Gefässes (Rybníky b.; Ostopovice; Jaroměřice).
3. Zweiseitiger gewölbter Mäander mit Kombination von Girlandenbogen am Rande, bzw. auch am Boden (Rybníky a.; Brno-Židenice b.). Mäander ist immer durchlaufend, hat mehr oder weniger regelmässige Köpfe, deren Zahl 4 oder 6 erreicht. Die Ausführung der Verzierung ist entweder tief eingraviert oder es geht um Rillen, zumeist dreifache, nur auf den Bruchstücken aus Věmyslice sind vierfache Linien von Rillen zu finden. Die Girlandenbogen sind auf ähnliche Weise ausgeführt. Auf der Schüssel aus Ostopovice sind sie nur durch eine Rille angedeutet, häufiger sind dreifache; auf einer kleineren Schüssel aus Rybníky sind es doppelte, die übereinander hinausreichen. Auf den Verbindungen der Girlanden sind entweder einzelne Grüb-

chen, oder mehr oder weniger regelmässige Gruppen (zu dritt oder zu viert). Selbständige Girlanden sind immer auf andere Weise appliziert. In der Mehrzahl sind sie durch Paare von Rillen-Linien ausgeführt (Brno-Židenice, Rybníky) und bilden an den Wänden einen Kranz, gewöhnlich in der Nähe des Bodens. Die Schüssel aus Pavlov hat zwei Girlandenkränze an den Wänden in der Form von vierfachen Rillen. Die Zahl der Girlanden schwankt zwischen 7 und 10—11.

Eine Reihe von genauen Analogien der mährischen Schüsseln mit Mäanderverzierung ist in Westböhmen zu finden, namentlich in der Gegend von Plzeň, wo sie vor allem aus den hallstätter Hügelgräbern bekannt sind. Nach dem Verzeichnis von A. Rybová sind sie aus folgenden Lokalitäten bekannt:<sup>4</sup>

11. Bušovice (Kr. Rokycany)
12. Dobřany (Kr. Plzeň-Süd)
13. Dýšina (Kr. Plzeň-Nord)
14. Horní Kamenice (Kr. Domažlice)
15. Kšice (Kr. Tachov)
16. Nynice (Kr. Plzeň-Nord)
17. Ostrov u Střebra (Kr. Tachov)
18. Plzeň-VIII — Újezd, Flurgebiet „Kostelík“
19. Štáhlavy-Štáhlavice (Kr. Plzeň-Süd), Flurgebiet „Beztehov“
20. Vlčí (Kr. Plzeň-Süd).

Durch ihre Ausführung sind die westböhmisches Schüsseln mit Mäanderverzierung den mährischen sehr ähnlich. Die Mäanderverzierung ist hier regelmässig am Rand mit kleinen Girlandenbogen verbunden, ausnahmsweise auch mit einer Zickzacklinie (Vlčí),<sup>5</sup> die Ausführung der Mäander ist meist dreifach, die der Girlanden eher doppelt; in Vlčí sind es sogar einfache Girlanden,<sup>6</sup> die dem mährischen Exemplar aus Ostopovice vollkommen entsprechen. Auch in Westböhmen schwankt die Zahl der Köpfe der Mäander zwischen 4 und 7 (bzw. auch mehreren), der Mäander ist jedoch viel regelmässiger zwei-, sogar auch dreiteilig (Kšice<sup>7</sup>), der einteilige ist eher eine Ausnahme (Kšice<sup>8</sup>). Auch selbständige Girlandierung kommt, sehr oft auf Schüsseln aus dem HB-Gräberfeld aus Nynice,<sup>9</sup> ähnlich dem mährischen Pavlov, jedoch auch in von der mährischen einigermassen unterschiedlicher Ausführung vor (Ostrov bei Střebro, Vlčí<sup>10</sup>).

Böhmische und mährische Schüsseln mit Mäanderverzierung sind regelmässig von grösserem Format, die Mündungsbreite bewegt sich durchschnittlich um 25 oder 50 cm, es gibt aber auch kleine Stücke (Mündungsbreite 13, 18 cm). Die technische Ausführung ist sehr gut, besonders die Innenseite der Schüsseln ist stets schwarz geblättert, eben das Innere des Gefässes sollte dekorativ wirken. Die bis jetzt bekannten Exemplare stammen sowohl aus Gräbern, als auch (namentlich in Mähren) aus Siedlungen und es ist offenbar, dass es sich nicht um ausschliesslich funerale Keramik handelt. Auch ihr Fund-Milieu spricht nicht eindeutig dafür, dass sie Eigentum allein der hallstätter „Fürstenschicht“ waren, obgleich sie am häufigsten



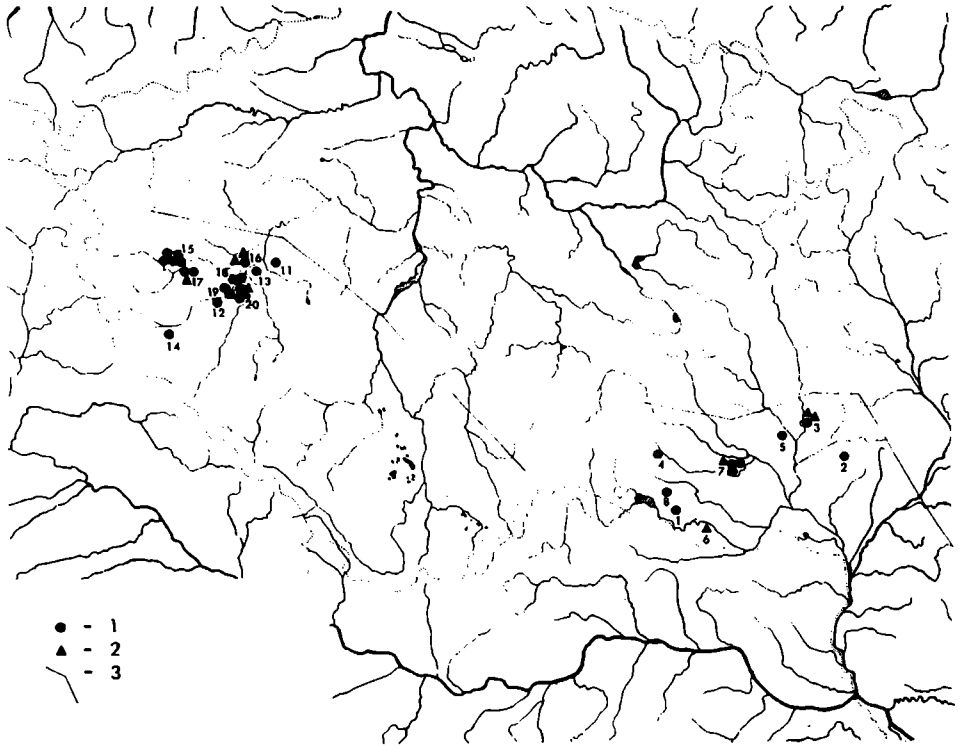


Abb. 4. Verbreitung von Schüsseln mit Mäander- (1) und Girlandenverzierung (2) in der süd-mährischen Horákov- und westböhmischer Hallstatthügelgräberkultur (3); böhmische Fundorte nach dem Verzeichnis von A. Rybová.

eben in reichen Hügelgräbern erscheinen. Die Bedeutung dieser effektvollen keramischen Erzeugnisse ist also ähnlich wie die Bedeutung der bemalten Keramik jener Zeit:<sup>11</sup> es handelt sich um vollkommene Gebrauchskeramik, der auch eine dekorative Funktion zufiel. Für die Annahme, dass es sich um Gefäße kultischen Charakters handelte, ist keine Grundlage vorhanden.

Die Frage der Herkunft der Schüsseln mit Mäander- und Girlandenverzierung ist eng mit der Bestimmung der Traditionen der Ziermotive selbst und damit auch mit der Chronologie verbunden.

Das Girlandenmotiv hat in Mitteleuropa bereits in der Bronzezeit grosse Geltung (namentlich als Zierelement auf Bronzeschmuck). In der jüngeren Bronzezeit erscheint es auch auf Keramik, in Mähren z. B. bereits auf dem Gefäss der Velaticerkultur aus Vedrovice-Zábrdovice (Taf. X:1), oder auf einem Becher aus Napajedla,<sup>12</sup> in beiden Fällen noch in HA zu datieren. Häufiger ist es in der nachfolgenden Vela-

ticer-Podoler Stufe (HA/B), wo es gemeinsam mit dem Attinger Ornament<sup>13</sup> erscheint. Zugleich ist die Girlande als Ornamentelement im Gebiet der süddeutschen Urnenfelder stark verbreitet und das bereits in BD-HA;<sup>14</sup> von hier gelangt sie offenbar auch nach Westböhmen,<sup>15</sup> während sie sich auf der südböhmischen Milaveč- und mittelböhmischen Knovíz-er-Keramik nicht äusserte. In HB ist sie allgemein vorhanden. Im Gebiet des bayerischen Kelheim ist sie häufig anzutreffen,<sup>16</sup> ebenfalls zahlreich ist sie in Nynice bei Plzeň,<sup>17</sup> während sie in der mährischen Podoler Kultur mehr als selten ist;<sup>18</sup> auf der Štítárer-Keramik erscheint sie ganz vereinzelt.<sup>19</sup> Grosse Beliebtheit erlangte sie in dieser Epoche jedoch im Bereich der schlesischen Stufe der Lausitzer Kultur, wo sie in der Regel auf den Innenseiten von Schalen appliziert ist (Taf. XII:1, 2) und zwar in einer Ausführung ähnlich den Schüsseln mit Girlandenverzierung aus HC.<sup>20</sup> Von wo aus die Girlande in den böhmisch-mährisch-schlesisch-slowakischen Lausitzer Bereich gelangte ist nicht gewiss; heimische Tradition besitzt hier jedoch keine und es ist möglich, dass es hier zu einer „Transplantation“ eines fremden Zierelements kam (zweifellos gemeinsam mit den getriebenen Bronzeschalen vom Typ Osternienburg-Dresden<sup>21</sup> eingeführt). Das Lausitzer Volk übernahm offenbar willig fremde Gedanken und Zierelemente, die es dann in eigener Ausführung weiterentwickelte. Diese wurden in seiner Kultur heimischer als an ihrem Ursprung. Wenn wir erwägen, dass eine Reihe von kulturellen Äusserungen des lausitzer Volkes eine zeitlich primäre Verbreitung im Balkan-Komplex der mittelbronzezeitlichen Gruppen mit inkrustierter Keramik aufweist (Kultur Vattina-Vršac usw.), so ist es möglich zu schliessen, dass die am Balkan landläufige und auch in einer Reihe von Karpaten-Kulturen der mittleren und jüngeren Bronzezeit angewandte Girlande dem lausitzer Volk schon von diesem Standpunkt aus nahe stand.

Von den Gebieten, die uns interessieren, war also in HB das Girlandenmotiv am meisten auf der schlesischen Keramik und dann lokal in einer Reihe von Gruppen der süddeutschen Urnenfelderkultur verbreitet. Mit der schlesischen Kultur konnte es im Laufe HB auch nach Südmähren und somit auch in die Horákové Kultur kommen; so konnte man auch nach der weiteren schlesischen Ornamentalechnik, angewandt auf horákové Schüsseln, schliessen: gemeint ist damit die Buckelchen-Verzierung ausgeführt durch Durchdrücken von der äusseren Seite des Gefässes,<sup>23</sup> die wir z. B. auf Schüsseln aus dem horákové Hügelgrab „Kukla“ bei Oslavany finden,<sup>24</sup> oder direkt in Verbindung mit Girlanden auf einer Schüssel aus Rybníky (Taf. IX: 1). Die Ausführung von Girlandenkränzen auf horákové Schüssel ist zwar der umfangreicheren Fläche des Gefässes angepasst und besitzt die schlesische Eleganz nicht (ausgeführt durch tiefere Rillen), in einigen Fällen (Pavlov, Abb. 2) kommt sie jedoch der schlesischen Konzeption sehr nahe. Auf anderen keramischen Formen als Schüsseln sind Girlanden nur selten anzutreffen (vgl. ein Trichterrandgefäss HB/C aus Brno-Tuřany,<sup>25</sup> Taf. XI: 10). Im bayerisch-westböhmisches Gebiet ist ein Übergang aus HB in HC erwiesen und das Vorhandensein von Girlanden in HC ist hier leicht zu erklären; von hier aus verbreiten sie sich sogar in die benach-

barten Kulturen (vgl. eine Schüssel der Bylaner-Kultur aus Praha-Střešovice.<sup>26</sup>). In HC-D existiert dieses Element sehr lebendig auch in Südbayern, wo es am häufigsten an der Aussenseite von schüsselförmigen Urnen, Amphoren, Krügen und an den Innenseiten von grossen tellerartigen Schüsseln appliziert ist.<sup>27</sup> Mit westlichem Einfluss gelangt es entlang der Donau bis nach Niederösterreich, wo es jedoch nur auf Keramik westlichen Charakters auftritt.<sup>28</sup> Schliesslich erscheint die Girlande auf späthallstätter und altlatenischer Keramik in ganz Mitteleuropa in gestempelten kleinen Bögen verallgemeinert.

Etwas anders verhält es sich mit dem Mäander. Seine Elemente finden wir auf Keramik zwar schon im donauländischen Neolith, regelmässiger Mäander kommt jedoch erst im geometrischen Stil der älteren Eisenzeit vor. Im klassischen Dipyloler-Stil gehört der Mäander zu den bedeutungsvollsten, rein dekorativen Elementen;<sup>29</sup> ähnlich verhält es sich auch in Italien, auch im mitteleuropäischen hallstätter Stil ist er bekannt. Wir finden ihn früh bereits auf Keramik der süddeutschen Urnenfelderkultur,<sup>30</sup> und das in der HA-B Stufe in kantiger sowie auch gewölbter Form; er fehlt jedoch auf der Keramik der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur und ist auch auf der lausitzer Keramik nicht zu finden. Auch im Karpatenbecken konnte er sich nicht soweit durchsetzen, dass wir seinen Weg nach Mitteleuropa verfolgen könnten. In HC ist der kantige sowie auch der gewölbte Mäander auf der Keramik in verschiedenen Techniken appliziert (Graphitbemalung, Rillen, Kannelüren),<sup>31</sup> lokale Unterschiede sind jedoch offenbar. Der klassische bemalte Mäander erscheint am häufigsten im eigentlichen Donauebiet, im Zentrum der hallstätter Welt;<sup>32</sup> im Gebiet nördlich der Donau ist häufiger seine gewölbte Form zu finden, eingraviert in das Innere von Schüsseln, wie wir sie oben beschrieben. Es ist wahrscheinlich, dass in den nördlichen Randkulturen der donauländischen Hallstattzeit aus den allgemeinen Symptomen des geometrischen Stils eine spezifische Art von gewölbtem durchlaufendem Mäander entstand. Diese Art von Mäander hat wahrscheinlich auch — wie früher die Girlande — ihre unmittelbare Herkunft in der Nachbildung der Metallvorlagen.<sup>33</sup>

Das Erscheinen dieses Zierelements in der Horákov Kultur und den westböhmisches Hügellgräbern weist auf ihre enge Verwandtschaft hin. Das Erscheinen der Schüssel mit Mäanderverzierung in Süddeutschland<sup>34</sup> und demgegenüber ihr vollkommenes Fehlen östlich der Morava (March) ist ein Beweis der mittelwesteuropäischen Tradition. Für die Horákov Kultur ist dies ein weiteres Anzeichen ihrer Beziehungen zum Westen, soweit es sich allerdings um Keramik handelt. Gemeint ist nicht die genetische Verwandtschaft mit dem Westen; die Änderung der kulturellen Orientierung gegenüber HB ist jedoch in Südmähren sehr offenbar und hat wahrscheinlich ihre historische Begründung.

## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Begriff von *J. Böhm*, *Kronika objeveného věku*, 1941, 390ff.
- <sup>2</sup> *J. Böhm*, op. cit., 368; *M. Šolle*, PA XLVI (1955), 113, Abb. 6 : 4a; *A. Rybová*, AR IX (1957), 619; *J. Neustupný und Kollektiv*, *Pravěk Československa*, 1960, 288, Abb. 106 : 7.
- <sup>3</sup> Die Nummerierung der Lokalitäten stimmt mit den Nummern auf die Karte Abb. 2 überein.
- <sup>4</sup> *A. Rybová*, AR IX (1957), 618ff.; vgl. auch *V. Šaldová*, PA LVI-1 (1965), 74ff., Abb. 55, 58, 59, 62.
- <sup>5</sup> *J. L. Ptč*, PA XVI (1893—95), Taf. XXXIII : 3,3a; *derselbe*, *Starožitnosti I-2* (1900), Taf. XXXIV : 3,3a.
- <sup>6</sup> *J. L. Ptč*, *Starožitnosti I-2* (1900), Taf. XXXIII : 12; *J. Böhm*, *Kronika*, 359, Abb. 30 : 2; *H. Dubský*, *Pravěk jižních Čech*, 1949, Abb. 14a : 2.
- <sup>7</sup> *A. Rybová*, AR IX (1957), 619, Abb. 246.
- <sup>8</sup> L. c., Abb. 216 : 2.
- <sup>9</sup> *V. Šaldová*, AR VI (1954), 447, Abb. 177 : 1,4; *derselbe*, PA LVI-1 (1965), 32—35, Abb. 13, 17, 19 usw.
- <sup>10</sup> *O. Eichhorn*, *Mannus* 30 (1938), Abb. 7, 8,8b; *J. L. Ptč*, *Starožitnosti I-2* (1900), Taf. XXXIV : 12.
- <sup>11</sup> Vgl. zu diesem SPFFBU E 8 (1963), 41.
- <sup>12</sup> Aufbewahrt im Mus. Brno (ohne Inv. Nr.) und im Mus. Gottwaldov-Malenovice (Inv. Nr. 6511).
- <sup>13</sup> *Z. B. Brno-Obřany* (*F. Adámek*, *Pravěké hradisko u Obřan*. 1961, Taf. 39 : 5, 7; 72 : 5; 125 : 2), *Brno-Královo Pole* (Mus. Brno, Inv. Nr. 60 554), *Hodonice* (Mus. Brno, ohne Inv. Nr.) usw.
- <sup>14</sup> *J. Böhm*, *Základy hallstattské periody*, 1936/37, 194ff., Abb. 96, 97; *E. Vogt*, *Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz*, 1930, 15, Taf. IX; *V. Šaldová*, PA LVI-1 (1965), 35.
- <sup>15</sup> *V. Šaldová* (l. c.) das Vorkommen der Girlande auf dem Gräberfeld in Nynice bei Plzeň mit Antreten von neuen keramischen Formen und südwestlichen Einflüssen allgemein im Zusammenhang gibt.
- <sup>16</sup> *H. Müller—Karpe*, *Das Urnenfeld von Kelheim*, 1952, passim.
- <sup>17</sup> *V. Šaldová*, AR VI (1954), Abb. 177 : 1,4; *J. Bouzek*, AR XVII (1965), 69; *V. Šaldová*, PA LVI-1 (1965), passim.
- <sup>18</sup> *F. Adámek*, op. cit., Taf. 57 : 6, 80 : 8, 112 : 1.
- <sup>19</sup> *Staňkovic* (*J. Bouzek*, op. cit., 69).
- <sup>20</sup> Girlandenornamente auf Schalen der schlesischen Kultur vgl. z. B. bei *A. Gottwald*, *Ročenka Prostějov* 6 (1929), Taf. V—VI. *K. Schürmeisen*, *Sudeta* 11 (1935), 49, Abb. 1, *J. Filip*, *Popelnicová pole*, 56, Abb. 24.
- <sup>21</sup> *E. Sprockhoff*, *Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit*, 1930, Taf. 12f.; *W. Coblenz*, *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege II* (1950—51), 156, Abb. 4—9, Taf. 23—26.
- <sup>22</sup> *E. Sprockhoff*, *Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum*, *Bremer archeol. Blätter* 3 (1962), 36ff.
- <sup>23</sup> *J. Filip*, *Popelnicová pole*, 78.
- <sup>24</sup> *Museum Brno*, Inv. Nr. 64 730, 64 731, 64 733.
- <sup>25</sup> *Museum Brno*, ohne Inv. Nr.
- <sup>26</sup> *A. Stocký*, *Čechy v době železné*, 1933, Taf. III:5.
- <sup>27</sup> *G. Koszuck*, *Südbayern während der Hallstattzeit*, 1959, II. Teil.
- <sup>28</sup> *Ch. Pescheck*, *Bemalte Keramik vor 2500 Jahren*, 1944, Taf. 12:4, 5, 13:1, 2; 18:7, 9; *R. Pittioni*, *Urgeschichte*, 1954, Abb. 396, 423:6.

<sup>29</sup> *M. Šolle*, Počátky helénské civilizace, 1949, 64—66.

<sup>30</sup> *J. Böhm*, Základy hallstattské periody, Abb. 94—95, 103; *E. Vogt*, op. cit., Taf. VIII.

<sup>31</sup> *Ch. Pescheck*, op. cit., Taf. 1, 4 : 1—3; *L. Kraskovská*, Študijné zvesti AÚ SAV Nitra 9 (1962), 146, Abb. 5 : 5,6; *A. Lindner*, MAGW 35 (1905), 39, Abb. 3 : 6; vgl. auch eine eingeritzte, freigelegte Stilisierung des Mäanders auf einem Scherben aus Jaroměřice, Taf. XI : 4 dieses Artikels.

<sup>32</sup> *Ch. Pescheck*, l. c.; *R. Pittioni*, op. cit., Abb. 410 : 3, 412 usw.

<sup>33</sup> Vgl. bronzene Schilde mit Mäanderverzierung von Coveny und Achmaledy (*E. Sprockhoff*, Zur Handelsgeschichte, 5, Taf. 3 : c), welche aber nach Sprockhoff (op. cit., 25) heimischen, nordischen Ursprungs sind (Mäander erscheint im Norden auf örtlichen Gegenständen seit der V. Periode).

<sup>34</sup> *W. Kersten*, PZ 24 (1933), 96ff., Abb. 2 : 1.

### MÍSY S VÝZDOBOU MEANDRŮ A GIRLAND V JIHMORAVSKÉM HALŠTATU

Pro celkovou historickou konceptci středoevropského halštatu je nezbytné ujasnění vzájemných vztahů jednotlivých kultur a skupin, které do dnešní doby byly v prostoru střední Evropy vypracovány; na současnou úroveň poznání by bylo stěžejní možno podstatněji korigovat známá fakta o geografickém rozsahu a celkové tvářnosti jednotlivých kulturních aglomerací tohoto „konce středoevropského pravěku“,<sup>1</sup> zato však zbývá ještě řada nejasností zejména v oblasti jejich vnitřní periodisace, vzájemné synchronisace z hlediska společenských dějů a v otázkách jejich vzniku a konce. K tomu účelu mohou dříve způsobem posloužit i některé — zdánlivě jen vnější — detaily z oblasti hmotné kultury, které buď dosud unikaly pozornosti, nebo byly konstatovány bez náležitého ocenění. Nejde nám o okrajové jevy či vztahy ryze stylové, nýbrž o prokázání zákonitých diferencí celého kulturního projevu středoevropského halštatu. Za těmito diferencemi se rýsuje možnost studia odlišností též společenských, kulturních, organizačně-správních, ba i etnických.

Náš příspěvek se týká jihomoravského halštatu (R H C-D), označovaného také jako horákovská kultura. Mezi řadou znaků, které ukazují — na rozdíl od stupně R H B — na úzké spojení horákovské kultury s jihočeským mohylovým prostředím a tím i se západoevropským halštatským světem, je zejména výzdoba keramiky; kromě malování je to též vnitřní výzdoba plochých tvarů, zejména pak žlábkované či ryté meandroidní a girlandoidní vzory, aplikované v různých variacích obvykle na vnitřních větších talířovitých mís. Jejich výskyt na keramice v hrobových i sídlištních celcích horákovské kultury je, vzhledem ke své originalitě, schopen významně přispět k určení celkového postavení jihomoravského halštatu v rámci sousedních kultur.

O existenci meandrováných mís v horákovské kultuře se sice vědělo již dříve, poukazovalo se však většinou jen na dvě lokality (Rybníky, Bošovice);<sup>2</sup> ve skutečnosti je naleziště s uvedenými mísami více. Výzdobu girland nelze od meandrování oddělovat, neboť oba tyto motivy vystupují pravidelně společně na jedné nádobě a jen ojediněle je girlandování samostatné.

Autor podává soupis mís s výzdobou meandrů a girland na vnitřní straně z areálu jihomoravské horákovské kultury (HC-D) a srovnává je s obdobně zdobenými mísami v západočeské mohylové halštatské kultuře. Girlanda jako výzdobný prvek má v Evropě dlouhou tradici již z doby bronzové, kdy se hojně objevuje na bronzových předmětech, na Balkáně i na keramice; na jižní Moravě ji nalézáme jako výzdobný prvek keramiky již v HA. V typickém provedení na vnitřních mísech je zejména častá ve slezském stupni lužické kultury (HB). Lze předpokládat, že se slezskou keramikou se girlanda dostala i na jižní Moravu a tu ji zastihujeme na klasičtější horákovské ke-

ramice (Brno-Židenice, Pavlov), někdy dokonce spolu se „slezskou“ puklicovou výzdobou (Rybníky). — Výzdoba průběžných meandrů na mísách nemá na Moravě domácí tradici. Meandr je typickým podunajským ornamentem geometrického slohu; je pravděpodobné, že v severních okrajových kulturách podunajského halštatu vznikla z obecných symptomů geometrického slohu specifická podoba oblého průběžného meandru, který zastihujeme také na mísách horákovské kultury. Objevení se meandrováných mís v jižním Německu a středních Čechách a naproti tomu jejich absence východně řeky Moravy ukazuje na společné středozápadoevropské estetické vyjádření jisté myšlenky a může být jedním z ukazatelů kulturní orientace horákovské kultury.